

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 7 (1931)

Heft: 22

Artikel: Abschied von Briand?

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-752913>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Trotz seiner Häßlichkeit, seiner sprödwörlichen Nonchalance in der Kleidung, obwohl er kleiner als ein bär, ewig zigarettenrauchende Mann einen nie versagenden Zauber aus auf jeden, der in seine Atmosphäre gerät

ABSCHIED VON

Vor einem Monat noch schrieb der Pariser Korrespondent einer führenden deutschen Tageszeitung: «Frankreich hat sich diesem Staatsmann anvertraut wie eine Gemeinde ihrem Geistlichen; sie glaubt an ihn, ohne die Apologetik zu begreifen; sie glaubt an seine Funktion und ist deshalb bei Denkens entbunden. Ein Briand wird nicht gestürzt. Seit Locarno ist Briand im Grunde unabsetzbar geworden. Briand stürzen wollen heißt seitdem: den Frieden nicht wollen. Das aber wagt niemand in Frankreich auf sich zu nehmen.» Inzwischen ist das Unglaubliche wahr geworden: Am 13. Mai, einem schwarzen Tag für Europa, hat Frankreich dem Manne von Locarno die Türe gewiesen, als er sich um das höchste Amt der Republik bewarb.

Seit 25 Jahren geht durch die Geschichte Europas ein kleiner Mann unentwegt auf die gleiche Richtung zu, unbekümmert um Parteien und Programme. Seine Figur wird nun schon bald ebenso legendär sein wie die jenes anderen «kleinen Franzosen», der Frankreich zur Weltgeliebt verholfen hat. Aber nicht der Glanz erfolgreicher Kriege umstrahlt seinen häflichen, klugen Kopf, sondern der Märtyrerhut eines langen, beharrlichen Kampfes um den Frieden, um die deutsch-französische Ver-

ständigung, — um Europa; ein Kampf, der, so wie die Dinge jetzt liegen, nicht als erfolgreich bezeichnet werden kann, den er aber — daran zweifelt niemand, der ihn kennt — ohne zu wanken weiterführen wird; nun erst recht. Zehnmal hat Briand als Ministerpräsident die Geschicke seines Landes geleitet; fünfundzwanzigmal war er Minister. Nur zweimal wurde er gestürzt; alle anderen Male nahm er einfach seine urale Aktenmappe und seinen Stock — das sind ungefähr die einzigen Utensilien, mit denen er in seine Arbeitsräume einzuziehen pflegte — und ging, die ewige Zigarette im Mund, nachdenklich auf die Straße hinab, um desto sicherer in kürzester Zeit als der «große Unentbehrliche» wieder seinen Einzug zu halten. Gewiß steckt hinter dieser unerhörten Karriere eine seltsame politische Wandlungsfähigkeit, ein Schillern in allen Farben, die Skepsis des Überkultivierten, der an allen Dingen beide Seiten in gleicher Perspektive sieht. Man weiß, daß er, der ehemalige Sozialist, im Anfang seiner

Karriere den größten Streik Frankreichs niederschlug — can meinen Händen soll kein Tropfen Blut kleben, sagte er; — man weiß, daß er, der Schlagzeilenredakteur der sozialistischen Zeitung «Humanité», einige Jahre später als Minister des Innern seinen großen Nachfolger Jean Jau-

Vor 26 Jahren: Das Jahr 1905 bezeichnete für Briand den Beginn seines politischen Aufstiegs. Durch die erfolgreiche Ausarbeitung einer sozialistischen Kasse für Kirche und Staat hatte er sich seine politischen Sporen verdient; sein erster Ministerposten gab ihm Gelegenheit, an der gewesenen, schrecklichen Durchführung des Gesetzes seine großen politischen Fähigkeiten zu beweisen

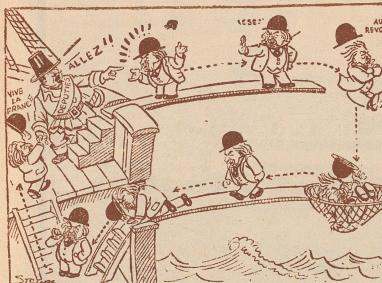


1902: Briand in seinem Wahlkreis im Gespräch mit seinen Arbeiter-Wählern. — Nach einem kurzen Gastspiel in der «Lanterne», in der er Millerand zum Redaktionskollegen hatte, stellte ihn seine Partei als Kandidaten für die Kammer und den Zauber seiner Person gelang es ihm mit Leichtigkeit, den ihm vertrauten Wahlkreis den bür



Redaktion der republikanisch-antiklerikalen Parteien auf. Durch sein agitatorisches Geschick gelang es ihm mit Leichtigkeit, den ihm vertrauten Wahlkreis den bür

BRIAND?



Der unvermeidliche Briand: Karikatur aus der englischen Zeitung «Daily Express» auf Briands zweite Rückkehr in die Ministerien. — Es gibt keinen zweiten Staatsmann in Europa, der so oft Ministerposten bekleidet hätte wie er

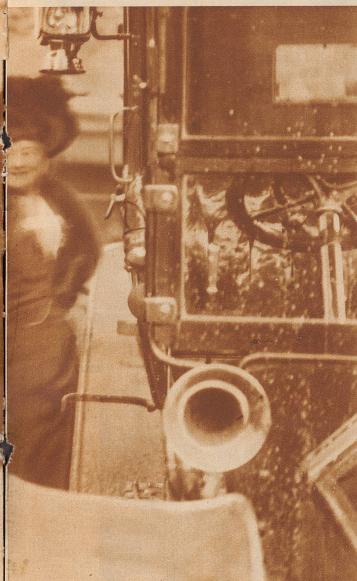


Photos:
Heinrich
Guttmann
Paris



Eine Szene auf Briand aus dem Jahr 1929; eine Szene aus der sozialistischen Zeitung «L'Avant-garde» zeigt, wie Briand, dem ehemaligen sozialistischen Parteichef und Kandidat der äußersten Linken, der inzwischen gemäßigte Minister geworden ist, seine Vergangenheit vorhält. Die Männer, die ihn als den Austeren und Streikführer dargestellt haben, sind 1929 der und die Linken, die sich gegen seine ehemaligen Rückspringen, der Sozialisten; seine Rede gefüllt im Tumult auf dem gleichen Platz, auf dem er als Kandidat für die Wahl des Jahres 1919, Briand wurde seiner Partei aufgenommen, ohne brutale Gewaltanwendung Herr, trente sich aber durch sein Vorgehen endgültig von jeder Parteidisziplin

Nach einem Gemälde von Sebastian: Minister Briand übereilt den Stenographen seine Antwort auf die Angriffe seiner ehemaligen Rückspringen, der Sozialisten; seine Rede gefüllt im Tumult auf dem gleichen Platz, auf dem er als Kandidat für die Wahl des Jahres 1919, Briand wurde seiner Partei aufgenommen, ohne brutale Gewaltanwendung Herr, trente sich aber durch sein Vorgehen endgültig von jeder Parteidisziplin



Vor 50 Jahren: Die junge Briand (2.) am Kreis seiner Habsengenossen. — Seine Jugend war, freudlos, von ewigen Nahrungsangsten und Leidern, unter ungünstigen Einbedingungen hat er sich durch ein juristisches Studium durchschlagen.

alles, was Krieg, was Gewalt heißt. Seither hat er jede seiner Handlungen dem einen Ziel angepaßt, — und es sollte niemals vergessen werden, daß im jetzigen Europa ein alter Mann lebt, der es fertig gebracht hat, als Staatsmann seine Politik aus der einfachsten, unmittelbaren Regung einer menschlichen Empfindung herzuleiten. Diese Tatsache soll festgenagelt werden und man soll sich ihr freuen, — wenn auch der wirkliche Erfolg dieser oft allzu klugen, allzu weisen Politik, die sich offenbar auf zu wenige wache Kräfte im eigenen Volk stützen konnte, eigentlich nur ein geringer war. Es ist die Tragik Briands, daß er von beiden Ländern, um die er sich mithilfe, mißverstanden wurde. Die Franzosen rufen ihm zu: «Schwächling! Starrer Träumer! Idealist!» (was heutzutage fast schon ein Schimpfwort ist), — den Deutschen aber, bis weit in die bürgerliche Mitte hinein, ist er der Wolf im Schafspelz, der Mann des «apaisements», das zu nichts führt, der Siecher des «Orts des geringsten Widerstands». All das hat zu dem Débâcle des 13. Mai geführt, aus dem er niedergeknöpft, melancholisch, aber nicht gebrochen hervorgegangen ist. Man muß jetzt an eine längst vergangene, ähnliche Situation denken: Briand ging 1922, als die ersten Ablösungen eines echten Europa aufzudämmern begannen, durch Millerand von Cannes heimberufen,

vom Bahnhof direkt in die Kammer, überwältigt alle mit einer seiner überführerischen Reden und schloß jäh und zur Überraschung aller: «Vielleicht machen andere etwas Besseres!» Nahm seine Mappe und ging. Es hat seither keiner Besseres gemacht.

Wir wollen hier Briand, den größten europäischen Staatsmann des neuen Jahrhunderts, nicht zergleichern, nicht angreifen, ihm nicht nachrechnen, wo er reicht, wo er unrecht hatte. Wir wollen ruhig feststellen, daß auch wir von der großen Klugheit und Güte dieses zigarettenrauchenden «Heiligen Sebastian des Friedens» überwältigt sind. Wir wollen unsere Gefühle ebenso wenig zurückhalten wie jene Pariserin, die vor wenigen Tagen, als Briand nach dem Finale von Versailles nach Genf abreiste und klein, gebückt, mit schlechtem Gesicht auf dem Bahnhof erschien, auf ihn zutrat, ihm einen Strauß Rosen in den Arm legte und sagte: «Herr Präsident, verzeihen Sie die Freiheit des Ausdrucks, — aber ich liebe Sie!»